



Der Rohbau der Begegnungsstätte steht bereits. Als nächstes sind Fenster und Türen dran.

FOTOS (2): CLAUDIA MARSAL

# Eröffnung muss auf den Herbst verschoben werden

Von Claudia Marsal

An der Brüssower Allee wächst ein 400 000-Euro-Objekt in die Höhe. Da die Finanzierung von Anfang an vage und viel ehrenamtliche Arbeit eingeplant worden war, gehen die Arbeiten langsamer als gewohnt vorstatten. Der Eigentümer bleibt aber entspannt.



In einem Dreivierteljahr soll hier schon Leben in der Bude sein. Geplant sind unter anderem ein Café und ein Konzertraum.

**PRENZLAU.** „Bauherr vertraut auf Gott“, so hatte der Uckermark Kurier Ende November 2013 getitelt, als auf dem Gelände des Vereins basecamp mit dem Bau eines neuen Begegnungszentrums begonnen wurde. Pastorin Esther Schanz hatte damals nämlich verraten, dass man bei der Finanzierung auf Hilfe von oben hoffe. Und auf die Unterstützung der Prenzlauer, denn für die Realisierung des Neubaus an der Brüssower Allee 62 waren zu diesem Zeitpunkt noch Spenden und Eigenleistungen in ungeahnt hoher Größenordnung von Nöten.

Circa 400 000 Euro waren für das Objekt veranschlagt worden. „Wir würden uns sehr freuen, wenn Einzelpersonen und Unternehmen uns bei der Umsetzung unserer Pläne unter die Arme greifen“, hatte die Pastorin beim ersten Spatenstich den Me-

dien gesagt. Sie war da noch guter Dinge, dass das Gros des „Beistandes“ der Freundeskreis der Evangelischen Stadtmission schultern wird. Denn dessen Mitstreiter kommen nicht nur aus der Region, sondern aus ganz Deutschland und der Schweiz.

Das Diakonissen-Mutterhaus in St. Krischon beispielsweise war es, das das basecamp vor acht Jahren beim Kauf des späteren Vereinsgeländes unterstützt hatte. Die evangelischen Nonnen stehen immer noch als Besitzer im Grundbuch. Ende 2013 gingen die Planer allerdings noch davon aus, dass das Haus, das Anlauf- und Kontaktstelle für jedermann sein und auch als Gottesdienstort dienen soll, ab Frühjahr 2014

zügig hochgezogen wird. Ab Ende 2014 sollte es hier dann schon eine Anlaufstelle geben, „wo Menschen einfach da sein können, ohne etwas zu ‚müssen‘.“ Die Besucher sollten in Ruhe eine Zeitung lesen oder sich mit Freunden, Gastgebern beziehungsweise Fremden ins Gespräch vertiefen können. „Die obligatorische Tasse Kaffee wird man in dem integrierten Café angeboten bekommen. Bei uns sollen auch gestrandete Menschen Sinn finden, weil sie angenommen und geliebt werden, weil sie erleben, was Wertschätzung bedeutet“, beschrieb die Pastorin damals ihr ehrgeiziges Vorhaben.

Doch bis das soweit ist, werden wohl noch einige Monate ins Land gehen. Mittler-

weile geht der Bauherr von einer Inbetriebnahme nicht vor Herbst 2015 aus. „Wir haben immer nur so bauen können, wie Geld da war und wie sich Helfer einfanden“, begründete Pieter Wolters vom Vorstand den Zeitverzug. Die Gemeinde sei trotzdem sehr zufrieden mit dem Stand. „Jetzt sind Fenster und Türen dran. Es geht voran“, zeigte er sich optimistisch.

Sehr zu Dank verpflichtet sei die Stadtmission den Asylbewerberinnen und Flüchtlingen, welche hier über Wochen fleißig und vor allem völlig freiwillig mitgewirkt hatten. Gemeinsam mit straffällig gewordenen Jugendlichen, die hier Sozialstunden ableisten mussten, hatten sie stundenlang Mauern hochgezogen. „Da ist gegenseitig ein Stück Respekt entstanden. Wir sind wirklich sehr beeindruckt von dem, was sich da entwickelt hat“, lobte Wolters das miteinander.

Für das ehrgeizige Bauprojekt hat es nach Aussagen des Vereins übrigens keinen Cent Förderung gegeben, obwohl das Begegnungshaus künftig jedermann offenstehen und die ganze Woche über zugänglich sein soll. „Aber wir hatten ja Beistand von oben.“

**Kontakt zum Autor**  
c.marsal@uckermarkkurier.de